

Die verworrene Lage in Russland.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Die deutsche amtliche Meldung.

(M.B.) Großes Hauptquartier, 22. Jan. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Bei Lens wurde ein schwacher englischer Angriff im Sandgratankampf abgeschlagen. Bei Bezouvaug und westlich von Pont à Mousson brachten Erkundungsabteilungen von kurzen Vorstößen in die feindliche Stellung mehrere Franzosen und ein Maschinengewehr zurüd.

Westlicher Kriegsschauplatz. Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Westlich von Friedriehstadt wurden nachts Angriffe russischer Jagdkommandos abgewiesen.

Front des Generalsobersten Erzherzog Josef: In den Ostkarpathen kam es an mehreren Stellen zu Vorfeldkämpfen, die für uns günstig verliefen. Nördlich des Ditztales war die beiderseitige Artillerietätigkeit zeitweise lebhaft.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen: Westlich von Panciu griff eine feindliche Kompagnie unsere Sicherheiten an der Putna an, sie wurde zurückgeschlagen.

Mazedonische Front: Außer vereinzelten Erkundungszusammenstößen sind keine besonderen Ereignisse zu melden.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Die gestrige Abendmeldung.

(M.B.) Berlin, 22. Jan. Abends. Amtlich wird mitgeteilt: An keiner Front größere Kampfhandlungen.

Polnische Studenten als Kriegsfreiwillige.

Berlin, 23. Jan. Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge wird der Posen „Gazette Narodowa“ aus Warschau berichtet, daß die Studentenschaft der Universität und des Polytechnikums in Warschau in corpore dem neugebildeten polnischen Heer beigetreten sei.

Das rumänische Flüchtlingswesen.

Berlin, 23. Jan. Aus Kopenhagen erfährt der „Berliner Lokalanzeiger“, daß die russischen Behörden jetzt beginnen, den endlosen Strom der rumänischen Flüchtlinge zu organisieren, da die Ueberschwemmung durch die Flüchtlinge das Land ernstlich gefährde. Die Flüchtlinge, die bis zu einer festen Ansiedelung besonderer Polizeiaufsicht unterstellt werden, werden in Trupps von je tausend nach dem Dnjepr geführt und hier auf Booten nordwärts nach ihrem Bestimmungs-ort geschickt.

Die Kämpfe in Tripolis.

(M.B.) Rom, 22. Jan. (Agenzia Stefani.) Das Kolonialministerium teilt mit: Die zur Verfolgung des am 16. Januar geschlagenen Feindes entsandte Kolonne des Generals Latini erreichte ihn am 17. Januar bei Agileh, wo er sich zu erbittertem Widerstand vorbereitet hatte. Trotz heftigen Sandsturms, der den Kampf sehr schwierig machte, entwickelte sich zwischen Mittag und drei Uhr nachmittags ein Gefecht. Der Feind wurde vollständig in die Flucht geschlagen und zog sich nach Osten und Süden zurück. General Latini hat damit das ihm vom Gouverneur von Tripolis anbezeichnete Ziel erreicht, die Juara bedrohenden Rebellen zu schlagen. Er kehrte, nachdem er ihnen schwere Verluste beigebracht hatte, mit seinen Truppen nach Juara zurück. Die letzten Nachrichten besagen, die Rebellen hätten am 16. Januar 700 Tote und 1000 Verwundete, am 17. Januar 120 Tote und etwa 300 Verwundete gehabt. Unsere Verluste sind leicht.

Die Luftbeute des Jahres 1916.

784 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Durch die Kampftätigkeit der deutschen Flieger sind im Monat Dezember 66 feindliche Flugzeuge abgeschossen worden, denen ein Verlust von 21 deutschen gegenübersteht. Damit haben seit Beginn des Jahres 1916 unsere Flieger (im Verein mit den Abwehrmaßnahmen von der Erde aus) 784 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht oder zum Niedergehen hinter unseren Linien gezwungen. Unsere eigene Einkube beträgt in dem gleichen Zeitraum 221 Flugzeuge. Für die Westfront allein betragen die Zahlen 739 feindliche gegen 181 deutsche Flugzeuge. Schlagend ist mit diesen Zahlen erwiesen, wer der Stärkere im Kampf ist. Trotz harter zahlenmäßiger Ueberlegenheit der Gegner ist es der Tüchtigkeit und dem opfermutigen Angriffsgestir unserer Flieger getrieben, den Luftraum über den eigenen Truppen freizuhalten von feindlichen Fliegern. Selten und nur in starken Geschwadern wagt sich der Feind über unsere Front, um jenes seine Bomben abzuwerfen, sobald sich die deutschen Flugzeuge nahen, den Eindringling zu verjagen.

Rühmend sei dabei auch der Tätigkeit unserer Beobachtungsflieger gedacht, die bis auf die weitesten Entfernungen hinter die Front aufklärend genaue Meldung bringen über die feindlichen Bewegungen und Maßnahmen. Ebenso hoch steht die Leistung der Artillerie- und Infanteriestieger, die, obwohl ständig beschossen durch die feindlichen Abwehrbatterien und in der Beobachtung behindert durch den Angriff feindlicher Flugzeuge, trotzdem pflichtbewußt ihre Aufgaben erfüllen und der oft schwer bedrängten eigenen Truppe aufklärend, beobachtend und selbst mit Maschinengewehrfeuer und Bombenangriff in den Kampf eingreifend, die wichtigsten Dienste leisten. Ebenso haben unsere Bombenschwader durch zielbewußt geführte Angriffe bei Tag und Nacht dem Gegner vielfach empfindlichen Schaden zugefügt.

Die neue „Növe“.

(M.B.) Newyork, 17. Jan. (Zuspruch des Vertreters des M.B.) Die hiesigen Zeitungen largen nicht mit ihrem Lob für die Heldentaten der neuen „Növe“. Die ihr gewidmeten Artikel tragen Ueberschriften in den größten Lettern. Der von dem deutschen Hilfskreuzer dem Feind zugefügte Schaden wird auf über 20 Millionen Dollar geschätzt.

Der Seekrieg.

Berlin, 22. Jan. Ein kürzlich zurückgekehrtes Antaresboot hat in der Zeit vom 2. bis 6. Januar 6 Dampfer mit einer Gesamttonnage von 14 728 Bruttoregistertonnen versenkt. Von diesen Dampfern sind zwei mit Kohlen, je einer mit Holz und Erz und die übrigen mit Banntware verschiedenster Art beladen gewesen.

(M.B.) Bern, 22. Jan. Schweizer Blätter melden aus Madrid, daß der norwegische Dampfer „Ceaca“ (1002 Tonnen) versenkt, die Besatzung gerettet worden ist. Der Dampfer „Louis Joseph“ (197 Tonnen) aus Ruider wurde gestern versenkt, die Besatzung gerettet. — „Temps“ zufolge ist der spanische Dampfer „Balle“ (2365 Tonnen) versenkt worden.

(M.B.) Amsterdam, 22. Jan. Nloyds melden: Der norwegische Dampfer „Esperanza“ (4428 Bruttoregistertonnen) soll versenkt worden sein.

(M.B.) London, 22. Jan. Nloyds melden: Der japanische Dampfer „Sitagata-Maru“ (2588 Tonnen) ist versenkt worden. — Der englische Dampfer „Baron Sempiil“ (1607 Tonnen) ist wahrscheinlich versenkt worden.

(M.B.) Kopenhagen, 22. Jan. Der dänische Dampfer „Kampenborg“ (1785 Tonnen) ist nach einem Telegramm des Kapitäns an die Reederei am Samstag von einem deutschen U-Boot versenkt worden. Die Besatzung wurde an der französischen Küste gelandet.

Ein Marinestriegsrat der Alliierten.

(M.B.) Bern, 22. Jan. Wie die Tribuna“ meldet, ist der italienische Marineminister Cofi in London eingetroffen, um an der Konferenz der Vertreter der alliierten Flotten teilzunehmen. Cofi wird von dem Unterstaatssekretär des Verkehrsamts, Ancona, begleitet. Die Konferenz soll Maßnahmen zur Verhinderung des Seekrieges prüfen.

Rußland.

Der Zar von Rußland hat einen Erlaß an den neuen Ministerpräsidenten Fürst Golizyn gerichtet, in dem er ihn auf die nächstliegenden Fragen aufmerksam macht, deren Lösung das Hauptwerk der Regierung sein müsse. Das Hauptaugenmerk des russischen Volkes im jetzigen Augenblick der „Wende des großen Krieges“ sei auf die glorreiche Verteidigung des Vaterlandes gerichtet, und man erwarte mit Spannung die entscheidende Begegnung mit dem Feinde. Der Gedanke an einen Friedensschluß könne vor dem endgültigen Siege nicht zugelassen werden, und Rußland befinde sich in dieser Auffassung in vollständiger Uebereinstimmung mit seinen treuen Verbündeten. Die natürlichen Hilfsquellen des Landes seien unererschöpflich, so daß die Gefahr einer Erschöpfung, wie sie „offensichtlich“ bei den Feinden auftrete, ausgeschlossen sei. Von um so größerer Bedeutung sei aber die Frage der Lebensmittelversorgung, und der Ministerpräsident wird aufgefordert, für Befhebung der unvermeidlichen (?) Verpflegungsschwierigkeiten hinter der Front Sorge zu tragen, ebenso wie für die Verpflegung der Armee. Wodurch diese Schwierigkeiten entstanden sind, geht dann aus dem weiteren Befehl des Zaren hervor, für Verbesserung der Beförderungswege, sowohl durch Eisenbahnen als auch durch die Wasserläufe, befolgt zu sein. Der Erlaß gibt dann dem Wunsch Ausdruck, die aufgeführten Arbeiten möchten die Unterstützung des Reichsrats und der Reichsduma finden, die in dem einmütigen Wunsch vereint seien, den Krieg zum siegreichen Ende durchzuführen. Bemerkenswert ist dann die nachfolgende Aeußerung des Erlasses, in der der Zar es für die Pflicht einer Person im Staatsdienst hält, den gesetzgebenden Körperschaften mit wohlwollender Geradsicht und Würde gegenüberzutreten. Auch auf die Mitarbeit der Sensitiven, der Vertreter der Städte, legt der Erlaß großen Wert. Was man eigentlich von diesem Dokument halten soll, ist ebenso schwer zu sagen, wie es schwierig sein würde, über die seit einiger Zeit in kürzesten Zwischenräumen auftretenden Ministerwechsel ein sicheres Urteil abzugeben. Beachtenswert an dem Zarenerslaß ist einmal, daß er die vorliegenden Schwierigkeiten offen darlegt, und auch ihre angeblichen Gründe anführt, noch wichtiger aber ist, daß der Erlaß sich Mühe gibt, Regierung und Volksvertretung einander zu nähern, und daß der Regierung gewissermaßen zu verstehen gegeben wird, sie habe sich mit den Volksvertretern zu vertragen. Diese versöhnende Absicht des Erlasses erscheint uns im Hinblick auf das bisherige Verhältnis zwischen Duma und Regierung das bedeutendste Moment der Kundgebung zu sein. Die Duma hat ja mit allen Kräften gegen sämtliche Mitglieder der Regierung angeknüpft, die ihr als „verdächtig“ vorlamen, d. h., die sich nicht geneigt zeigten, der liberalen Mehrheit entgegenzukommen. Unterstützt wurden die Liberalen durch die englische Regierung und ihren Botschafter, und so kann man aus dem Zarenerslaß wohl auch eine weitere Verbeugung gegenüber England herauslesen, was auch mit der Betonung des gemeinsamen Willens zum entscheidenden Siege übereinstimmen würde. Nach

diesen äußeren Zeichen hätte England also wieder einmal einen glänzenden Sieg über seinen geheimen Gegner davongetragen, ob aber auch die tatsächlichen Verhältnisse im Jarenreise und ihre Kräftewirkungen und Gegenwirkungen diesen äußeren Rundgebungen entsprechen, das zu entscheiden müssen wir der nächsten oder ferneren Zukunft überlassen. Man muß bei Beurteilung dieser Frage sich vor allem vor Augen halten, daß Rußland und diesmal auch das gesamte russische Volk, durch die Versprechungen, die ihm von England bezüglich der Dardanellen, Armenien und Persien gemacht wurden, solange unbedingt zur Stange halten wird, als es den Engländern gefügt, die Russen von dem endgültigen Siege der Alliierten zu überzeugen, oder bis zur eigenen wirtschaftlichen und militärischen Erschöpfung. Allerdings könnten auch eines Tages die Stimmen die Oberhand bekommen, die auf die englische Gefahr für Rußland schon seit langem aufmerksam machen, oder aber die innere Abneigung des heutigen Regierungssystems gegen die Mehrheit der Duma könnte auf irgend welche Weise offen zum Durchbruch kommen. Die Duma, deren Vertagung bis Ende Februar verlängert worden ist, weil man bis dahin wohl einen Ausweg aus dem Kabinettszwist zu finden hofft, weis immer noch mißliebige Männer in der Regierung, z. B. den Minister des Innern, Protopopow, der der Linken wegen seiner angeblichen reaktionären Gesinnung gar nicht paßt, dann ist der Minister des Neuhern auf einige Zeit erlaubt worden, während Herr Stürmer, den die Linke ebenso haßt, wieder dem Ministerium des Neuhern, allerdings ohne „bestimmte“ Funktionen zugeteilt worden ist. Wenn dieser undurchsichtigen inneren Verhältnisse in Rußland ist denn auch die englische und französische Presse ganz außer Rand und Band geraten, und man hat der russischen Regierung sehr dringliche Ratschläge gegeben, die Laae zu klären, denn eine solchermaßen zugewirkte Lage sei nicht mehr nur Sache der inneren Lage Rußlands, sondern im jetzigen Augenblick von eminent außerpolitischer Bedeutung. Der Erlass scheint uns demnach auch auf eine Beruhigung der Gemüter der Bundesgenossen beruhen zu sein. Diesen Zweck scheint er auch vorläufig erfüllt zu haben, denn die französische Presse mißt ihm außerordentliche Wichtigkeit bei, da er alle Zweifel über die Entschlossenheit Rußlands, den Krieg bis zum Ende durchzuführen, beseitigt, und der russische Oberkommandierende Brusilow hat diese Auffassung gewissermaßen bestätigt, als er in einer Ansprache an seine Stabsoffiziere seiner Ueberzeugung Ausdruck gab, daß der Feind in diesem Jahre geschlagen werden würde. Nun, die Einleitung für die erwartete Niederlage erleben die Russen ja jetzt schon im Süden, und wenn sich die Dinge dort unten so weiter entwickeln, dann wäre es nicht unmöglich, daß die Entscheidung in diesem Jahre noch fällt, zu welchen Gunsten allerdings, das wollen wir ruhig abwarten.

Französische Stimmen über die russische Krise im Innern.

(W.B.) Paris, 22. Jan. Zur Lage in Rußland schreibt der „Matin“, das kennzeichnendste Ereignis der letzten Zeit sei, daß der Zar für Protopopow gegen die Duma Partei ergriffen zu haben scheint. Unzweifelhaft sei die innere Krise von großem Ernst und auf den Gegensatz zwischen Duma und Regierung

Amliche Bekanntmachungen.

Hilfsdienstpflicht.

Die Herren Ortsvorsteher wollen umgehend feststellen, ob in ihren Gemeinden Apotheker wohnhaft sind, welche für die Zivildienstpflicht in Betracht kommen. Entsprechende Anzeigen unter Angabe des Alters der Dienstpflichtigen sind bis spätestens 27. ds. Mts. zu erstatten. Fehlangaben sind nicht erforderlich.

Calw, den 22. Jan. 1917.

R. Oberamt: Binder.

zurückzuführen. Vielleicht habe auch die Ermordung Rasputins Schwierigkeiten persönlicher Art für die Politiker in hohen Stellungen ergeben. — „Evenement“ schreibt: „Die Ereignisse in Petersburg verdienen große Aufmerksamkeit. Die ständigen Veränderungen der Regierung sind keine Bürgschaft für die Stabilität in dieser. Man müsse hoffen, daß nach Veränderungen solcher Art eine ständige Neuorientierung nach links nicht unmöglich wäre.“ — „Lanterne“ schreibt, es sei ein scharfer Umschwung eingetreten, den man kaum habe voraussehen können. Alles gehe aber nach rechts. Die innere Krise dauere an. Der Rest des Artikels ist von der Zensur gestrichen. — „Deuvre“ meint, die inneren Verhältnisse Rußlands würden von Tag zu Tag ernster. — „Humanité“ äußert, man werde in Frankreich und England einsehen, daß die Krise in Rußland über das Gebiet der inneren Politik Rußlands hinausgehe.

Bermischte Nachrichten.

England und die belgische Neutralitätsfrage.

(W.B.) Berlin, 22. Jan. Das englische Auswärtige Amt hatte am 19. Januar die in der Mitteilung der deutschen Regierung an die neutralen Mächte aufgestellte Behauptung, daß die englische Regierung im Jahre 1887 einsehloffen war, sich der Zusage eines Wegerechtes durch Belgien nicht zu widersetzen, als vollständig unbegründet bezeichnet. Diesem Dementi gegenüber führt die „Nordd. Allgem. Zeitung“ aus: Ueber Englands Auffassung bezüglich der Neutralität Belgiens in den Jahren 1887 und 1914 ist Tatsache, daß der „Standard“ auf direkte Veranlassung Salisbury 1887 schrieb, jedermann müsse einsehen, daß die Möglichkeit, ja die Gefahr bestehe, daß Deutschland nicht willens sei, sich von einem Einfall in Frankreich durch ein Hindernis abhalten zu lassen, das seit der Unterzeichnung des Garantievertrags über die Neutralität Belgiens entstanden sei. Ferner habe Gladstone schon 1870 geäußert, er könne die Auffassung nicht unterschreiben, daß die bloße Tatsache des Bestehens einer Garantie jeden Garantanten verpflichte, ohne Rücksicht auf die besondere Lage der Garantie entsprechend vorzugehen. Die „Nordd. Allgemeine Zeitung“ sagt, die Geschichte strafe England Lügen, wenn es behaupte, daß es sich, um seinen völkerrechtlichen Verpflichtungen Belgien gegenüber nachzukommen, am Kriege beteiligt habe. Eine objektive englische Staatskunst hätte sich klar sein müssen, daß in einem Deutschland von übermächtiger Koalition aufgezwungenen Existenzkampf sich für dieses die Notwendigkeit der Forderung eines Wegerechtes durch Belgien ergeben müßte. Gegenüber dem nach englischer Ansicht allzusehr erstarkten Deutschland von 1914 habe Eng-

land eine andere Antwort, als das England von 1887. Mit zwingender Notwendigkeit ergebe sich hieraus für Deutschland die Folgerung, daß Zustände, die es England ermöglichen, nach Belieben die Neutralität Belgiens anzuerkennen und zu stützen oder zu verleugnen und preiszugeben, unhaltbar seien. Deutschland müsse gefordert werden, daß Belgien nicht wie bisher Einfallstor bleibe, das englischer Egoismus je nach Bedarf nach Osten oder Westen öffnen oder schließen könne.

Der englische Geschäftsführer.

(W.B.) Christiania, 22. Jan. Wie „Verdensgang“ meldet, hat ein norwegischer Dampfer, der vom französischen Staat für 56 Schilling die Tonne befrachtet wird, vom englischen Befrachtungsausschuß den Bescheid erhalten, daß die französische Fracht für nichtig erklärt werde, und daß der Dampfer mit 40 Schilling sich begnügen müsse, sonst würde ihm die Ausführung von Reparaturen verweigert und er selbst auf die schwarze Liste gesetzt werden. (Und der norwegische Reeder?)

Gegen den Alkoholismus im englischen Heer.

(W.B.) Bern, 21. Jan. Wie der „Matin“ erzählt, haben die englischen Militärbehörden infolge der Zunahme der Betrunktheit bei den englischen Truppen in Frankreich den Verkauf und Vertrieb von Alkohol im gesamten Bereich des Heeres und der Gebiete, die der englischen Verwaltung unterstehen, vom 16. Januar ab untersagt.

„Patrioten.“

Berlin, 23. Jan. In Paris wurde, wie das Berliner Tageblatt aus Lugano erfährt, wegen Betrügereien im Betrage von 3 Millionen der italienische Bankier Cavaliere Simeoni verhaftet, derselbe, der schon vor einem Jahrzehnt den Fürsten Hohenzollern um 10 Millionen beschwindelt hatte. Auch gegen den Präsidenten des Verwaltungsrats des Bankhauses Simeoni, den famosen Fürsten Broglio, der als großer Patriot in ganz Italien im Interesse der Entente Konzerte und Ausstellungen veranstaltete, wurde ein Haftbefehl erlassen.

Aus Stadt und Land.

Calw, den 23. Januar 1917.

Auguste Supper.

* Ihren 50. Geburtstag beging gestern auf der Höhe ihres dichterischen Schaffens Auguste Supper, anerkannt von der deutschen Literaturwelt, verehrt von ihren schwäbischen Landsleuten, und insbesondere von ihrer engeren Heimat. In Pforzheim geboren, verlebte sie ihre Jugend in Calw, als Tochter des weithin bekannten und als originelle Persönlichkeit geachteten Bahnhofrestaureurs Schmitz, der erst vor kurzem hier gestorben ist. Nach ihrer Verheiratung mit dem im Februar 1911 verstorbenen Finanzrat Dr. Supper verlebte sie ebenfalls eine Reihe von Jahren in Calw. Seit 1911 lebte die Dichterin in Korntal bei Stuttgart, aber ihre Dichtung ist im Schwarzwaldgebiet heimatemat geblieben, dessen Landschaft und vor allem dessen Menschen sie nicht nur aus langjährigem, vertrautem Umgang, sondern aus innerster künstlerischer Anschauung kennt und nachschafft. Sie ist darum jedoch keine Heimatkünstlerin oder Bauerndichterin im Sinne einer knapp begrenzten und unfrei behandelten

Ein Don Juan von der Wasserkante.

Von W. W. Jacobs

89. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Man will das von mir behaupten,“ sagte Herr Grün bescheiden. „Was ist los?“

Statt der Antwort deutete Karl auf die Kajüte, und seine Züge waren so ausdrucksvoll, daß Herr Grün, als er der Richtung seiner Augen folgte, schon ganz darauf gefaßt war, etwas Furchtbares aus der Kajüteluke aufzutauchen zu sehen.

„Alles ist zu Ende,“ sagte der lange Karl theatralisch. „Du kannst deinen Hochzeitsrock einpacken und zum Küster sagen, daß er die Glocken nicht zu läuten braucht. Käpp'n Blohm ist wieder da.“

„Was?“ schrie Herr Grün erstaunt.

„Ich hab' ihn gesehen. Ich ging gerade über die Werk und wollte Krischan was sagen, da sehe ich, daß der Kapitain mit ihm schnack. Er hat mich nicht gesehen, und ich bin, was ich konnte, runtergelaufen. Was soll nun daraus werden? Nu streng deinen Kopf an, Edward.“

Herr Grün fragte den fraglichen Körperteil und lächelte dann verlegen.

„In zwei Tagen wären sie verheiratet gewesen! Das ist doch ein bißchen hart. Nicht wahr? Ich freue mich ja, daß er mit dem Leben davon gekommen ist,

aber ich mein, er hätt schon noch ein oder zwei Tage warten können.“

„Krischan machte wohl ein ängstliches Gesicht?“ fragte Herr Grün.

„Was geht dich das an?“ fragte Karl aufgeregt.

„Willst du nu deinen Kopf anstrengen oder nicht?“ Herr Grün hüftelte verlegen und suchte seinem Kopf, dem vor allem Verantwortlichkeitsbewußtsein schon ganz schwach geworden war, einige neue Gedanken zu entlocken. Schließlich sagte er: „Ich möchte doch nicht gern etwas tun, was nicht anständig und gebildet ist.“

„Anständig?“ wiederholte Karl. „Hör mal zu! Käpp'n Vorderer ist doch unser Kapitain, nicht? Schön. Dann müssen wir ihm auch beistehn. Aber nich bloß das. Da is noch die junge Dame. Sie ist ebenso verliebt in ihn, wie er in sie und ich kann bloß sagen, ich hab sie bannig gern; wenn sie zu mir sagt, Karl spring über Bord, hol mich der Teufel, ich tu's.“

„Du kannst ja auch ganz gut schwimmen,“ bemerkte Herr Grün.

„Donnerstag morgen soll die Hochzeit sein,“ fuhr Karl fort, un' nu kommt auf einmal Käpp'n Blohm wieder un' auf dem ganzen Schiff is keiner, der Grüte im Kopf hat. Weiß du, das is gemein.“

„Sie ist ja ne sehr nette junge Dame,“ bemerkte

Herr Grün etwas getränkt. „Immer freundlich und lächelt einem an.“

„Natürlich kommt er hier an Bord, das is so klar wie dicke Tinte,“ flüsterte Karl ganz mutlos.

„Was is dabei zu tun?“

Er stemmte die Arme in die Hüften und beobachtete die Anlegestelle. Er war völlig überzeugt davon, daß es auf dieser Erde genug Schlauberger gäbe, die ohne jede Schwierigkeit eine befriedigende Lösung dieses Problems finden würden und er schüttelte traurig seinen Kopf, indem er bedachte, welche Grenzen seinem eigenen Verstande gezogen wären.

„Man braucht doch bloß ein ganz klein bißchen Grüte dazu, Edward,“ sagte er aufmunternd zu seinem Freunde.

„Wie wär's, wenn wir ihn so ganz wie zufällig auf der Straße träfen und ihn so betrunken machten, daß er drei Tage nicht nüchtern würd,“ flüsterte Herr Grün so leise, daß er beinahe hoffte, Karl hätte es nicht gehört.

„An ihn dann sauer einfuchen,“ sagte Karl entriktet, ohne den Ratgeber auch nur eines Blickes zu würdigen. „Ah, da kommt er schon. Nu paß auf, nu machst du en Gesicht, als ob du dich furchbar wunderst. Aberst mach ja kein Lärm, damit die junge Dame nich aus der Kajüte kommt.“

Mit diesen Worten deutete er auf die Anlege-

Spezialität. Sie durfte ein scheinbar so eng umschränktes Gebiet wählen und pflegen, ohne der Provinzialimperei oder Kalendergeschichtenschreiberei zu verfallen; denn aus einem reichen, tiefbewegten Innenleben heraus tritt sie an die Außenwelt heran, gleich empfindlich für die Wirklichkeit in ihrer Fülle und Herbeheit, wie für die Rätsel und Wunder der Seele, die des einzelnen Dasein mit ewigen, geheimnisvollen Zusammenhängen verknüpfen. Mit dem Ernst ihrer religiös und philosophisch vertieften Lebensanschauungen verbindet sich oft ein gesunder, lebenswürdiger Humor, mit dem unerbittlichen Blick für die Schattenseiten und Abgründe der Menschennatur ein unbeirrbarer Glaube an den Sieg des Guten und liebevolle Hinnegung zu aller Kreatur. Von ihren bisherigen Werken sind am bekanntesten geworden die Sammelbände „Dahinter bei uns“, „Leut“, „Holunderduft“, „Der Mann im Zug“, die Romane „Lehrzeit“, „Die Mühle im kalten Grund“ und „Der Herrensohn“, der in den wenigen Monaten seit seinem Erscheinen schon mehrere Auflagen erlebt hat. Auguste Supper gehört zu der kleinen Zahl jener Dichterinnen, die, wie die Ebner-Gischenbach oder Selma Lagerlöf, edelste Weiblichkeit der Gesinnung mit männlich sicherer Gestaltungskraft verbinden. Wir dürfen von ihrer schlichten, reifen Kunst noch manch schöne Gabe erwarten.

Kälte.

* Seit Samstag nacht ist bei uns eine recht empfindliche Kälte aufgetreten, die sich bis heute noch wesentlich gesteigert hat. Die Frostwellen kamen von Norden und Nordosten, die wurden am Sonntag früh bereits in großer Intensität im Königreich Sachsen und Schlesien festgestellt, und haben sich bei uns dann besonders in der Nacht zum Montag erstmals bemerkbar gemacht. Gestern früh hatten wir etwa 6 Grad (Celsius) Kälte, heute früh war aber die Temperatur noch wesentlich tiefer und infolge des klaren trockenen Wetters ist vielleicht eine noch weitere Steigerung der Kälte zu erwarten.

Bevorstehende Einschränkung des Güter- und Personerverkehrs.

In nächster Zeit ist es erforderlich, eine Reihe von Gütern von der Bahnbeförderung zurückzustellen. Es wird daher allgemein empfohlen, bei beabsichtigter Aufgabe von Gütern sich vorher an den maßgebenden Stellen zu erkundigen, ob sie entgegengenommen werden können. Für besonders dringende Güter, sowie für Militärgut und Privatgut für die Militärverwaltung wendet sich der Abnehmer am besten an die für den Verladeort zuständige Linienkommandantur. Auch im Personenzugfahrplan treten Änderungen ein. In dieser Beziehung wird auf die öffentlichen Bekanntmachungen der Eisenbahnverwaltung verwiesen. (Amtlich.)

Die Aussichten des Wirtschaftsjahres 1917.

In den Sitzungen des Beirats beim Kriegsernährungsamt am 19. und 22. Januar betonte der Präsident des Kriegsernährungsamtes, daß eine grundlegende Veränderung des Systems in dem neuen Wirtschaftsjahr nicht eintreten soll. Auch wenn vor Beginn desselben der Frieden geschlossen werden sollte, werde für die dann folgende schwierige Ueber-

gangszeit keine Änderung eintreten können. Die Schwierigkeit dieses Jahres habe ihren Grund in der schlechten Kartoffelernte. Auch die Transportverhältnisse hätten sehr ungünstig eingewirkt. Die Schätzungen über die Getreideernte gehen so weit auseinander, daß am 15. Februar 1917 eine neue Bestandsaufnahme nötig wird. Die Kartoffelvorräte werden sich genau erst feststellen lassen, wenn die Ähren geerntet sind und das Saatgut ausgelesen ist. Trotz der günstigen Körnerernte stehen wir infolge der Kartoffelernte mit der gesamten verfügbaren Nährwerte an Getreide und Kartoffeln schlechter als im Vorjahre. Ein Ausgleich ist nur durch immer sorgfältigere und gerechtere Verteilung der verfügbaren Gesamtmenge und durch Einschränkungen des Gesamtverbrauchs zu erreichen. Die Sparpolitik muß schon jetzt eingeleitet werden, damit bis zum Schluß des Wirtschaftsjahres auch für den ungünstigen Fall genügend Mittel zur Verfügung stehen. Die in Rumänien vorgefundenen Vorräte sind recht beträchtlich, Schwierigkeiten bietet jedoch die Transportfrage. Die Mittel, die uns bis zum Schluß des Erntejahres zur Verfügung stehen, sind knapp, und es bedarf einer strengen Organisation bei der Erfassung und Verteilung des Vorrates. Die Errichtung des Kriegsamts ist als ein Fortschritt auch für die Volksernährung zu begrüßen, da es dadurch gelingen wird, alle von der Militärgewalt abhängigen Faktoren zur Betriebsaufrechterhaltung zusammenzufassen und die Interessen der heimischen Wirtschaft und die Erfordernisse der Front gegeneinander abzuwägen. Trotz der schwierigen Verhältnisse können wir die feste Zuversicht haben, daß wir unbedingt durchhalten werden, wenn die Bevölkerung — Erzeuger wie Verbraucher — dem Ernst der Zeit Rechnung trägt. Die unerschämte Antwort unserer Feinde erklärt sich durch ihre Hoffnung, daß wir in diesem Frühjahr oder Sommer wirtschaftlich zusammenbrechen werden.

Landwirtschaftlicher Bezirksverein.

* Am Sonntag nachmittag fand im „Badischen Hof“ die jährliche Hauptversammlung des landwirtschaftlichen Bezirksvereins statt. Vereinsvorsitzender Regierungsrat Binder begrüßte die Mitglieder, und gedachte der im vergangenen Jahre fürs Vaterland gestorbenen Angehörigen des Berufskreises des Landwirtschaftlichen Bezirksvereins. Hierauf brachte Kassier und Vereinssekretär Oberamtspfleger Fehrer den Kassen- und Rechenschaftsbericht für 1. April 1915/16 zum Vortrag, dem folgendes zu entnehmen ist: Die Einnahmen betragen im genannten Zeitraum 5489 M., darunter Mitgliederbeiträge 1985 M., Kapitalzinsen 1291 M., die Ausgaben 3924 M. (darunter für landwirtschaftliches Fortbildungswesen 1514 M.). Das Vermögen des Vereins beträgt 10 433 M. (im Vorjahr 9393 M.), somit ist eine Vermögenszunahme von 1039 M. festzustellen. In dem Rechenschaftsbericht wird aufgeführt, daß die Zahl der Vereinsmitglieder 1259 beträgt, was eine Abnahme von 31 gegenüber dem Vorjahr bedeutet. Zum Heeresdienst waren 237 Mitglieder einberufen. Die Tätigkeit des Vereins war infolge des Kriegs naturgemäß geringer als in Friedenszeiten. Im Februar war eine Landesversammlung in Stammheim. Die Jungviehweide in Unterischwandorf war aus dem Bezirk mit gutem Erfolg befreit worden. Dem Bezirkssofthauverein wurde wie üblich ein Jahresbeitrag von 225 M. gegeben, dem Bezirksbienenzuchtverein und Bezirksgeflügelzuchtverein ein solcher von je 50 M., dem Bezirksjagdzuchtverein 100 M. und dem Bezirksanlehenszuchtverein 20 M. Dem Bezirkswohltätigkeitsverein, der sich die Unterstützung der Familien-

Ausmarschierter zur Aufgabe gemacht hat, wurde eine Spende von 300 M. überwiesen. Den Mitgliedern wird nach Beschluß des Ausschusses der landwirtschaftliche Kalender unentgeltlich aus Anlaß des Vortragszuges überreicht. Der Vorsitzende dankte nach Entlastungserklärung Herrn Oberamtspfleger Fehrer unter Zustimmung der Versammlung für seine musterwürdige Geschäftsführung. Als zweiter Punkt stand auf der Tagesordnung ein Vortrag des Herrn Deonomierats Schmidtberger-Gmünd über die Kriegswirtschaft mit besonderer Berücksichtigung des Flachsbau- und Hanfbaus. Da ein vermehrter Anbau dieser Pflanzen gerade jetzt im Kriege im vaterländischen Interesse liegt, so hatte Ausschuhmitglied Dingler-Calw die Anregung gegeben, die Mitglieder des Vereins durch den Vortrag eines Sachverständigen darüber belehren zu lassen. Bevor der Vortragende seine Ausführungen machte, gab der Vorsitzende noch einige interessante Daten über den Flachsbau im alten Calwer Amt und über die Bestrebungen des Landwirtschaftlichen Bezirksvereins in dieser Richtung. Wir werden die Mitteilungen, die entsprechenden Aufschrieben von Hauptlehrer Münch-Rötebach entnommen sind, in einer der nächsten Nummern veröffentlichen. Deonomierat Schmidtberger hielt dann einen mehr als einstündigen Vortrag über das obengenannte Thema. Er kennzeichnete zuerst die Verhältnisse, wie sie der Krieg für die Landwirtschaft geschaffen habe, wies auf die mancherlei Schwierigkeiten hin, die den Landwirt in seiner Produktionsfreudigkeit hemmen würden, zog den Standpunkt der Landwirtschaft aus Vergleich mit den Geschäften der Kriegswirtschaft, bemerkte aber zu seinen kritischen Äußerungen, daß trotz allem die Einnahmen der Landwirtschaft durchaus nicht schlecht seien. Die nach Anschauung der Landwirte auf den verschiedensten Gebieten in Erscheinung getretenen Uebelstände seien nicht gewollt, man müsse auch in Rechnung ziehen, vor welche Aufgaben die Behörden infolge der Notlage unseres Landes gestellt worden seien. Der Redner erinnerte dann auch daran, wieviel besser wir bezüglich der Nahrungsmittelerzeugung daran sind als die Arbeiterbevölkerung der Kohlen- und Industriebezirke, die täglich die schwerste Arbeit leisten müsse, um die ebenso im Interesse der Landesverteidigung gelegene Kohlen- und Eisenförderung auf dem höchstmöglichen Stand zu erhalten. Um sich ein Bild von der Arbeit und den Verhältnissen jener Bevölkerungstriebe machen zu können, sollten Vertreter aus den ländlichen Bezirken dorthin reisen, um das Leben daselbst aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Der Redner appellierte darum an die Erzeuger, sie möchten sich bezüglich der Ernährung in denselben Grenzen halten, wie sie den Verbrauchern vorgezeichnet seien, und alles irgendwie Entbehrliche abgeben, damit die bedürftige Bevölkerung in den Großstädten und Industriebezirken ausreichende Ernährung erhalten könne. Sodann ging der Vortragende zum eigentlichen Thema über. Er gab auf die selbst gestellte Frage, was der Landwirt jetzt im Kriege besonders bauen solle, die Antwort: Alles, was für ihn nach seinen Verhältnissen am besten paßt. Dann produzierte er am sichersten und am meisten. Unter die Gewächse, die heute aber mit zu den wichtigsten für unsere Kriegswirtschaft gehören, seien auch die Delphiniume und Geispflanzen zu rechnen. Hanf ist ein idealer Ersatz für indische Jute und russischen Hanf, Flachs für amerikanische Baumwolle und russischen Flachs. Der Hanfsamen enthält ungefähr 40 % Öl, der aus der Flachsfrucht gewonnene Leinsamen 28 %. Durch die Kriegsvorbereitung sind die Preise für diese Gewächse sehr günstig gestellt worden und auch nach dem Kriege werde der Anbau sich noch sehr gut lohnen. Sowohl die Preise für die Früchte wie für die Geispflanzen sind sehr gut. Auf die Bedürfnisse in der eigenen Hauswirtschaft ist ebenfalls Rücksicht genommen, da ein Teil der Ernte beschlagnahmefrei ist. Eingehend besprach der Vortragende die beim Hanf- und Flachsbaue zu beobachtenden Maßnahmen in Bezug auf Boden, Anpflanzung, Düngung, Ernte und Behandlung der Früchte, und appellierte an den guten Willen der Landwirte, sich auch in diesem wichtigen Produktionszweig zu betätigen im Interesse des Vaterlandes. Mitglied Herr Martinsmoos teilte zu der Frage mit, daß man hier und dort den Bau der Geispflanzen in unserm Bezirk wieder aufgenommen habe, aber die Beschlagnahme der Ernte werde die Produktionsfreudigkeit wie bei anderen Produkten ebenfalls hemmen. Auch sei der beschlagnahmefreie Teil zu gering für eigene Verwendung. Nachdem der Referent nochmals auf die von der Kriegswirtschaftsgesellschaft gewährten Vergünstigungen hingewiesen und den Landwirten den Rat erteilt hatte, die Ernte nicht selbst zu verarbeiten, wurde dieser Teil der Tagesordnung geschlossen. In erschöpfender Weise behandelte darauf Landtagsabgeordneter Straubenmeyer das Gesetz über die Warenumschlagsteuer, und zwar in besonderer Berücksichtigung der Landwirtschaft. Da wir kürzlich die Grundzüge des Gesetzes ausführlich besprochen haben, so bleibt uns hier nur noch übrig, die sachkundigen Ausführungen des Vortragenden über das Gesetz mit Bezug auf die davon betroffenen landwirtschaftlichen Kreise wiederzugeben. Steuerpflichtig ist also jeder Landwirt, der im Jahre 3000 M. und mehr einnimmt für gelieferte Waren. Bei Berechnung des Warenumschlages ist natürlich auch der Wert anderer Waren inzu beziehen, die man etwa als Gegenlieferung annimmt. Zum Umsatz muß alles gerechnet werden, was der Landwirt für seine Erzeugnisse einnimmt, also der Erlös für Getreide, Vieh, Obst, Kartoffeln, Butter, Eier, Futtermittel, Holz, Kraut

treppe. Als sein Freund neben ihn trat, konnte er sehen, wie gerade ein Passagier ein Boot bestieg. Die beiden Matrosen wandten sich nun zur Seite, und erst als Käpp'n Blohm's Kopf über der Brüstung des Dampfers zum Vorschein kam, drückten ihre Gesichter alle Zeichen des Staunens und des Entsetzens in so überzeugender Weise aus, daß Blohm ernstlich für ihren Verstand fürchtete.

„Wahrhaftig, das ist seine Stimme!“ jagte Karl, als Blohm sie mit unangenehm lauter Stimme anrief. „Ich hab' nich gedacht, daß ich Sie noch mal wieder zu sehen kriegen soll, Herr Kapitain! Das ist nu ja woll ein halb Jahr her, daß ich gehört hab, Sie wären ertrunken.“

Mit Widerstreben ergriff er die ausgestreckte Hand des Kapitains und starre ihn aus der Nähe an. Die Sonne des Südens hatte den Besucher gebräunt, er sah kräftig und gesund aus. Sein Auge war klar und sein ganzes Benehmen trug das Gepräge der alten Zuversichtlichkeit.

„Ich sage dir, mein Junge, ich habe was durchgemacht, seit wir uns zuletzt sahen,“ meinte er kopfschüttelnd. „Aber die Hauptsache, Karl, ist immer, den Kopf oben zu behalten.“

„Ja woll, Herr Kapitain,“ sagte der Matrose bedächtig. „Aber ich habe doch gehört, Herr Kapitain, Sie wären mit der „Venetia“ untergegangen.“

„So war es auch,“ sagte Blohm beinahe ruhmvredig. „Aber ich tauchte wieder empor mit dem Be-

wußtsein, daß das nächste Land sich eine oder zwei Seemeilen unter meinen Füßen befand. Es war zwar finster, aber die See ruhig und ich konnte den ungeschliffenen Keil von Dampf erkennen, der uns zum Sinken gebracht hatte und nun ruhig weiterfuhr, statt uns zu helfen. Dann bemerkte ich einen Hühnerkasten, der in meiner Nähe auf und ab tanzte; ich konnte ihn gerade noch schnell genug erreichen, um mich daran festzuhalten, um aufs neue Atem zu schöpfen und zu schreien. Aus einiger Entfernung wurde mir geantwortet und allmählich ruderte ich mich bis zu zweien von unsren Leuten, die es sich auf einigen Spieren so bequem wie möglich machten. In dem Hühnerkasten befanden sich drei erflossene Vögel. Als wir am vierten Tage den letzten verzehrt hatten, kam ein Wallfischjäger in Sicht, der uns aufnahm. Auf dem blieben wir über vier Monate, dann trafen wir die „Kalifornia“, die sich auf dem Heimwege befand und uns hierher brachte. Gestern morgen sind wir in Hamburg gelandet, und da bin ich nun wieder frisch und munter bei euch!“

Karl, der mit einem Auge flüchtig nach der Kajüte schielte, meinte, daß der Kapitain stolz auf die Leistung sein könnte, und Herr Grün räusperte sich mit einem zischen Laut, um seine Bewunderung auszudrücken. Blohm aber hielt mit einem siegesgewissen Lächeln Umschau.

„Wo ist Broderfen?“ fragte er schließlich.

Fortsetzung folgt

Hilfsfrüchte, Einnahmen für geleistete Fuhrten usw. Die eingekommenen Zinsen für verpachtete Grundstücke und Wohnungen, ebenso wie der Verbrauch in der eigenen Wirtschaft sind nicht steuerpflichtig. Wenn bei einem Grundstücksverkauf, für den nur der Grundstücksabgabestempel zu zahlen ist, auch Vieh und Fahrnis verkauft werden, so fallen diese letztgenannten Verkäufe unter die Warenumsatzsteuer. Auch beim Landwirt wird größtenteils die Form der Schätzung gewählt werden müssen, da die meisten Landwirte doch keine Aufschriebe über ihre Verkäufe besitzen. Bei Vieh und Getreide wird es leichter gehen, bei Eier, Butter, Milch u. a. muß eben festgestellt werden, wieviel wöchentlich etwa abgekauft wurde. Auch der Landwirt hat sich darüber klar zu werden, ob er den sog. Zahlungsstempel oder den Lieferungsstempel wählen will, d. h. ob er seinen Umsatz berechnen will in Kauf eines Kalenderjahres aus den Zahlungen, die er für abgekauftene Waren erhalten hat, (Zahlungsstempel), oder aber ihn für die im Laufe des Jahres gemachten Warenlieferungen berechnen will (Lieferungsstempel), wobei er allerdings Gefahr läuft, daß er auch für solche verkaufte Waren Umsatzsteuer zahlen muß, für die er letzten Endes keine Bezahlung erlangen kann. Um sich die Steuerberechnung zu erleichtern, wird es also gut sein, wenn jeder Landwirt seine einfachen Aufschriebe macht über die aus seinen Erzeugnissen gemachten Verkäufe. Der neue landwirtschaftliche Kalender kann dazu recht gut benützt werden. Was den Quittungsstempel anbelangt, so tritt er nur in Kraft bei privaten Verkäufen außerhalb des Berufs. Wenn also ein Landwirt nach der Steuerveranlagung nicht umsatzsteuerpflichtig ist, so hat er etwa für den Verkauf eines Schweines, für das er über 100 M. löst, keine Umsatzsteuer zu zahlen, weil dieser Verkauf in seinen Berufsfreis fällt. Der Quittungsstempel, der bei der Post zu be-

zulegen ist, ist spätestens innerhalb 14 Tagen nach der Bezahlung zu entrichten. In formeller Beziehung möchte im Anschluß an die aufklärenden Ausführungen des Vortragenden dann Oberkontrolleur Häußler vom Kameralamt Hirsau noch beachtenswerte Bemerkungen. Er machte darauf aufmerksam, daß nicht nur diejenigen, die Zoriaufare erhalten hätten, anmeldungspflichtig seien, sondern sämtliche Gewerbetreibenden und Landwirte von einem gewissen Umfang des Betriebes. Gerade auf dem Lande seien noch viele, die steuerpflichtig seien. Bezüglich der Einreichungszeit seien manche zu früh daran gewesen, aber die meisten werden wohl zu spät kommen, denn jetzt seien erst von 200 ausgegebenen Anmeldebögen 300 eingelaufen, und die Frist sei bald um. Angemeldet muß natürlich auch der Verkauf von Honig werden. Anzukünftig sei es selbstverständlich, daß die Ausgaben für wieder eingekauftes Vieh abgezogen werden. Die Gewerbetreibenden, z. B. Bäcker und Metzger, dürfen nicht ihre Ausgaben für Mehl bzw. Vieh angeben, sondern ihr Erlös für Brot und Fleisch sei abgabepflichtig. Bei Berechnung der Steuer sei der Zahlungsstempel einfacher, beim Lieferungsstempel dürfe nicht vergessen werden, auch das einzubeziehen, was man ohne Rechnungsausstellung sofort eingenommen habe. Verkaufte Inventar aus der eigenen Wirtschaft sei nicht umsatzsteuerpflichtig, sondern quittungsstempelpflichtig. Bei Gemeindebetrieben von Gaswerken seien die Nebenprodukte Koks und Teer stempelpflichtig. Auch die Verkäufe von landwirtschaftlichen Konsumvereinen seien steuerpflichtig, wenn es nicht auf dem Weg des kommissionarischen Verkaufs geschehe. Im übrigen konnte in Widerlegung der Befürchtungen, die Steuern würden nicht gern gezahlt werden, der Herr Oberkontrolleur aus seiner langjährigen Erfahrung feststellen, daß alle Steuerzahler gern ihre Steuer bezahlten; denn alle, die beim

Kameralamt in dieser Angelegenheit vorkommen, läßt dies mit den Worten: „I möcht' gern mei Steuer zahlen.“ Nachdem der Vorsitzende sämtliche Referenten für ihre bezeichnenden Vorträge unter Zustimmung der Versammlung gedankt hatte, wurden die Wahlen vorgenommen. Mitglied Bäckermeister Pfrommer sprach im Namen der Mitglieder dem Vereinsauschuß aufrichtigen Dank aus für die von ihm auch im letzten Jahr zum Wohl des Vereins geleistete Arbeit und empfahl, die notwendig gewordenen Neuwahlen durch Zurschicken zu erledigen. Diesem Vorschlag wurde von Seiten der Versammlung zugestimmt, und so wurden Vereinsvorstand, Reg.-Rat Binder, und dessen Stellvertreter, Oberamtspfleger Fichter, einstimmig wiedergewählt, ebenso in den Bezirksvereinsauschuß für den verstorbenen Hirschwirt Fiegler-Geschingen, und den aus dem Bezirk gezogenen Gutspächter Bräuinger-Georgenau Mitglied Dettinger-Calm und Schultheiß Lehrer-Dachtel. In den Gauauschuß wurden gewählt Schultheiß Hanselmann-Liebsberg und Mitglied Dingler-Calm. Nachdem die Versammlung sich noch über die demnächst gegebene Gelegenheit des Ankaufs von Fohlen und militäruntauglichen Pferden ausgesprochen hatte, und verschiedene landwirtschaftliche Schriften bezeichnend Inhalts verteilt worden waren, schloß der Vorsitzende nach mehr als 4 stündiger Dauer die Versammlung, die allen Teilnehmern wieder eine Reihe von nützlichen Anregungen gebracht hatte, mit der ersten Mahnung an die Mitglieder, sie möchten ihr Möglichstes in Bezug auf Produktion von Nahrungsmitteln und Rohstoffen tun, damit wir im Feld und zu Hause im Stande wären, auszuhalten bis zu einem siegreichen Ende des Krieges.

für die Schriftl. verantwortl. Otto Sellmann, Calw. Druck u. Verlag der A. Delschläger'schen Buchdruckerei, Calw.

Amtliche und Privat-Anzeigen.
Stadtschultheißenamt Calw.
Die Heubesitzer
 werden aufgefordert, bis spätestens 25. Januar hiesig mitzuteilen, welche Mengen Heu sie an die Militärverwaltung abgeben können
 Calw, den 22. Januar 1917.
 Stadtschultheißenamt: A. B. Dreiß.

Stadtschultheißenamt Calw.
 Laut Verfügung der Landesgetreidestelle vom 29. Dezember 1916 war sämtliches
Brotgetreide
 bis spätestens 20. Januar 1917 anzudreschen.
 Die Landwirte werden aufgefordert bis spätestens 25. Januar die Dresch-Anzeigen vollends zu erstatten.
 Calw, den 22. Januar 1917.
 Stadtschultheißenamt: A. B. Dreiß.

Stadtschultheißenamt Calw.
Die Viehbesitzer
 werden darauf aufmerksam gemacht, daß bis spätestens 25. Januar bei der Oberamtspflege
Zuckerschnitzel,
 der Zentner zu etwa 14 Mk., bestellt werden können. Bei dem Mangel an sonstigen Kraftfuttermitteln wird dringend empfohlen, hiervon ausgiebigen Gebrauch zu machen.
 Calw, den 22. Januar 1917.
 Stadtschultheißenamt: A. B. Dreiß.

Forstamt Stammheim, D. A. Calw.
Nadelholzstamm-Holz-Verkauf
 im schriftlichen Aufstreich.
 Am Samstag, den 3. Febr. vormitt. 10 Uhr im „Waldborn“ in Stammheim aus Staatswald Kohlsplatz, Waldsteig, Baisersbach, Dikemer-Schlöffe, Markheu und Wellersloch:
 Aufbereitetes Langholz, Normal und Ausschuß: 276 Fichten, 245 Tannen, 20 Firschen mit Fm.: 124 I., 89 II., 116 III., 53 IV., 44 V., 14 VI. Klasse, einschließl. Draufholz; 11 Fm. Sägholz I.—III. Klasse.
 Die bedingungslosen Angebote in ganzen und 1/10 Prozente der Lospreise verschlossen mit Aufschrift „Gebote auf Nadelstammholz“ bis 3. Februar, vormittags 10 Uhr, an's Forstamt Stammheim, worauf Beboiserrichtung im Waldborn dafelbst. Preisverzeichnisse und Offertformulare von der Geschäftsstelle für Holzverkauf der Rgl. Forstdirektion Stuttgart.

Vom Bahnhof Hirsau nach Ottenbronn
Geldbeutel mit Inhalt verloren.
 Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle dieses Blattes.
Halbhund zugelaufen.
 Abzuholen innerhalb 8 Tagen gegen Futtergeld und Einrückungsgebühr bei
 Gemeindepfleger Reutlicher, Mst.-Lam.

Nächster Goldankaufstag
Mittwoch 1/23—5 Uhr.

Zu bieten
Lehrstelle
 für braven 14jährigen Knaben der Lust hat die
Bau- und Möbel-Schreinerei
 zu erlernen, bei tüchtigem, christlichen Meister gesucht.
 Gest. Offerten an
 Wilhelm Hilmer, Karlsruhe-Grünwinkel.

Ein Paar gebrauchte
Ledergamaschen
 für Offiziers-Aspir. suche zu kaufen
 Paul Burkhardt, Bäckermeister.
Mitbrun.
 Wegen Einberufung zum Militär sehe ein
Einstell-Rind
 dem Verkauf aus
 Friedrich Ohngemach.

Epeghardt.
2 Läufer-Schweine
 verkauft
 W. Schnürle.

Gutmöbl. Zimmer
 in sonniger Lage sofort oder später zu vermieten.
 Zu erfrag. in der Geschäftsst. ds. Bl.
Verkaufe
 einen fast noch neuen
Einspanner-Holz-Schlitten
 Karl Schabitz, Gechingen.

Neue Fahrpläne
 für den Bezirk Calw sind auf der Geschäftsstelle ds. Blattes das Stück zu 10 Pfg. erhältlich.
 Zu verkaufen:
 1 guterhalt. Kinderwagen, (Gummiräder),
 1 Sportwagen,
 1 Kinder-Klappstuhlchen.
 Wo, sagt die Geschäftsst. ds. Bl.
Sendet das Calwer Tagblatt in's Feld!

Zu verkaufen:
 1 w. Leinwandstuhl Gr. 44,
 1 w. Wollkleid Gr. 42,
 1 w. Batistkleid Gr. 42.
 Wo, sagt die Geschäftsst. ds. Bl.
 Von heute ab
Käse
 auf Kunden-Karten
 Nr. 1 bis 413.
 Spar- und Consumverein.

Die weite Verbreitung
 des Calwer Tagblattes verbürgt jeder
 Anzeige den gewünschten Erfolg.

Von kleiner Familie (2 Pers.) auf 1. März
Mädchen gesucht,
 das bürgerlich kochen kann und alle Hausarbeit übernimmt und bereit wäre, nach Ehingen mitzugehen.
 Näheres bei
 Frau Oberstl. Benignus, Liebenzell, Hindenburgstr. 160b
 Ein kräftiges
Mädchen
 im Alter von 16—18 Jahren gesucht.
 Bäckerei Reutlicher, Schönbürg, Neuenbürg.